



Seyran Ateş,
Autorin des
Buches „Der Mul-
tikulti-Irrtum“:
„Wir können
nicht Radikalen
unseren Glauben
überlassen“

Lamya Kaddor:
„Das Kopftuch
erfüllt den
ursprünglichen
Zweck des Schut-
zes nicht mehr,
ich halte es für
obsolet“



Der Koran und die Frauen

Was schreibt der Koran Frauen wirklich vor? Mit Sicherheit kein Kopftuch mehr, meinen liberale Muslime. Die Stellung der Musliminnen in Österreich sei aber oft schlechter als in der Türkei.

VON CARINA KERSCHBAUMER

Seyran Ateş, eine gläubige Muslimin, kämpft weiter. Die Tochter türkischer Einwanderer, die als Anwältin und Autorin in Berlin lebt, wünscht sich seit Langem einen „muslimischen Luther“ und plant die Errichtung einer Moschee – einer Moschee, in der sie in den Augen mancher Muslime Revolutionäres plant. „In dieser Moschee werden Männer und Frauen gemeinsam beten, nicht mehr getrennt“, plant Ateş, die vor neun Jahren aufgrund zahlreicher Morddrohungen ihre Anwaltskanzlei schließen musste.

Ihren Mut hat die rebellische Muslimin dennoch nicht verloren. „Wir können nicht den Radikalen unseren Glauben überlassen. Der Koran ist weder sexualfeindlich noch frauenfeindlich. Die Frage ist, wie man die Stellen gewichtet. Es heißt bei-

spielsweise, unter den Füßen der Mutter befindet sich das Paradies. Also haben Männer sie respektvoll zu behandeln.“

Die 52-Jährige kennt alle Suren, die immer wieder im Zusammenhang mit der Stellung der Frau im Islam herangezogen werden. Wie der Vers „Eure Frauen sind für euch ein Saatfeld. Geht zu eurem Saatfeld, wo immer ihr wollt. Und schickt für euch etwas Gutes voraus.“ Oder: „Die Männer haben Vollmacht und Verantwortung gegenüber den Frauen... Die recht-schaffenen Frauen sind demütig ergeben und bewahren das, was geheim gehalten werden soll, da Gott es geheim hält.“ Wie auch jene Sure, die Kopftuch und Schleier erklärt: „Und spricht zu den gläubigen Frauen, sie sollen ihre Blicke senken und ihre Scham bewahren, ihren Schmuck

nicht offen zeigen... sie sollen ihren Schleier auf den Kleiderausschnitt schlagen...“

Verse, die in Saudi-Arabien oder im Iran immer noch wortwörtlich übernommen werden und nicht, wie der Islamwissenschaftler Harry Harun Behr vorschlägt, im historischen Kontext gesehen werden. „Solche Verse spiegeln die soziale Situation zur Zeit der Entstehung des Koran im 7. Jahrhundert nach Christus auf der südlichen arabischen Halbinsel wider. Das Bild, das die Männer kannten, war, dass die Frau versorgungsabhängig und der Mann versorgungspflichtig ist. Wer jetzt hergeht und sagt, diese Regel gilt für alle Zeit, hat ein Problem. Wie es ein Problem ist, wenn Männer mit langen Bärten den Koran wie ein Kochrezept lesen.“

Der Alltag von Frauen in
traditionell islamisch ge-
prägten Gesellschaften ist
mit den Lebensumständen
von Musliminnen im Westen
nicht zu vergleichen



PICTUREDESK, KK (2)

Auf die Bedeutung der historischen Interpretation verweist auch der Islamwissenschaftler Ednan Aslan. „In der Gegenwart leiden Frauen unter der männlichen Dominanz muslimischer Theologen, die den Koran eher frauenfeindlich auslegen. Wenn es den muslimischen Frauen nicht gelingt, die Dominanz der männlichen Theologen zu brechen, wird der Islam eine veraltete, diskriminierende Gewalttheologie bleiben, die die Frau aus der Mitte der Gesellschaft in die Isolation zwingt.“

Nicht besonders positiv beurteilt Aslan die Situation muslimischer Frauen in Österreich. „Die Stellung muslimischer Frauen in Österreich ist zum Teil sogar schlechter als in der Türkei. In der Türkei gibt es muslimische Frauen mit prägender

Präsenz, die die Stellung der Frau kritisch, mit theologischer Kompetenz hinterfragen. Das sehe ich hier in Österreich nicht.“

Wie Aslan sieht auch die deutsche Islamwissenschaftlerin und Lehrerin Lamya Kaddor, die einen Koran für Kinder geschrieben hat, das Hauptproblem in der oft fehlenden zeitgemäßen Auslegung des Koran. „Der Koran ist“, sagt sie, „alles andere als frauenfeindlich.“ Frauenfeindlich sei er nur, wenn man ihn nicht im historischen Kontext des 7. Jahrhunderts sehen will. Aus diesem Grund hält sie auch die im Koran geforderte Verschleierung des Kopfes für obsolet, da sowohl die damalige Schutz- als auch Erkennungsfunktion als freie Bürgerin gegenüber Sklavinnen nicht mehr gegeben sei. Einzig der koranische Gedanke, sich sitzsam zu kleiden,

bleibe eine religiöse Vorschrift.

Für Seyran Ateş stellt sich die Frage des Kopftuchs ebenfalls nicht mehr. Sie habe, sagt sie, aber kein Problem, wenn eine Frau es aus freier Entscheidung trage. Sie glaubt jedoch, dass auch in Europa viele Frauen einem sozialen Zwang ausgesetzt sind und deshalb ein Kopftuch tragen. „Wenn es aus sozialem Zwang heraus getragen wird oder es eine Kopftuchpflicht gibt wie in Saudi-Arabien oder im Iran, dient das Kopftuch zur Unterdrückung der Frau. Punkt. Aus. Grundpfeiler eines islamistischen Staates ist es ja, dass Frauen und Männer nicht gleich sind.“ Nachsatz: „Wenn sogar ein Staatsoberhaupt wie Erdoğan das sagt, darf man sich nicht wundern, wenn weniger belesene Gläubige das als richtig sehen.“

LEXIKON



Grün gilt im Islam als die Farbe Mohammeds und seiner Nachkommen. Der Prophet soll nämlich bevorzugt grüne Gewänder und einen grünen Turban getragen haben.



Fünf Säulen des Islam. Mit diesem Begriff werden die wichtigsten religiösen Pflichten der Muslime bezeichnet, die zugleich auch das Fundament des islamischen

Glaubens bilden. Es sind dies: das islamische Glaubensbekenntnis, das tägliche rituelle Gebet, das Fasten im Monat Ramadan, die Armensteuer sowie die Pilgerfahrt nach Mekka.

Ulama. In der islamischen Welt gibt es keinen Klerus, der mit dem der katholischen Kirche vergleichbar ist, keinen Papst und keine Bischöfe. Aber es gibt Religionsgelehrte, die sogenannten „Ulama“.

Das sind Muslime, die genaue Kenntnis von der Offenbarung des Koran sowie den Aussprüchen und Taten des Propheten haben und den islamischen Fächerkanon studiert haben.

Buchtip: Was ist das islamische Recht „Scharia“? Sadakat Kadri erklärt den Begriff in: „Himmel auf Erden“, Matthes & Seitz, 384 S., 30,80 Euro

